

vielleicht das im fernen Osten gelegene Indien sein könne. Wer weiß, dachte er, ob dieser Weg nicht kürzer ist als der um Afrika herum? Auch manche Erzählungen portugiesischer Seelente schienen darauf hinzuweisen, daß im Westen Land zu finden sei. Man habe, hieß es, zuweilen ungewöhnlich großes Schilfrohr, künstlich bearbeitetes Holz, ja einmal sogar zwei Leichname von ganz eigenthümlicher Körperbildung von Westen her über's Meer schwimmen und ans Land treiben sehen. Es wurde daher der feurigste Wunsch des Columbus, eine Entdeckungsfahrt nach Westen hin zu unternehmen. Zuerst machte er seiner Vaterstadt Genua das Anerbieten und verlangte einige Schiffe. Allein man erwiderte ihm: „Du bist ein Träumer“, und wies ihn ab. Hierauf wandte er sich an den König von Portugal; doch ebenfalls umsonst. Nun gieng er nach Spanien; aber auch hier dauerte es acht lange Jahre, bis der beharrliche Mann mit seinem Vorhaben durchdrang. Endlich gab ihm die Regierung im Jahre 1492 drei kleine Schiffe und 90 Mann, um die große Reise anzutreten.

2. Voll kühnen Muthes fuhr nun Columbus in's wilde, unbekanntes Meer hinaus. Der Wind blies günstig, und pfeilschnell flogen die Schiffe dahin. Aber wo fand sich das gesuchte Land? Sechzig Tage hatte die Fahrt schon gedauert, und noch immer sah man nichts als die unendliche Wasserwüste ringsum und darüber die weite Himmelsdecke. Da ergriff Angst auch die Beherrztesten unter den Schiffseuten. „Was soll aus uns werden?“ fragten sie zitternd. „Er führt uns in den gewissen Untergang.“ Nur Columbus verlor keinen Augenblick den Muth. „Seid getroßt“, rief er den Verzagten zu, „bald ist das Ziel erreicht.“ Und unermüdet stand er Tag und Nacht auf dem Verdeck und beobachtete und leitete alles. Aber endlich versagte ihm die verzweifelnde Mannschaft den Gehorsam. In wilder Wuth stürzten die Matrosen auf ihn los und drohen, ihn über Bord zu werfen, wenn er nicht alsbald umkehre. „Nur drei Tage noch fordere ich“, erwiderte Columbus; „sehen wir dann kein Land, so fahren wir heimwärts.“ Das nahmen die Enpörten an. Und siehe, schon am folgenden Tage erreichte das Senfblei den Meeresgrund; Rohr und ein Baumast mit rothen Beeren schwammen auf sie zu, und Landvögel flogen auf die Masten. Die Sonne ging unter; noch sah man nichts. Da ließ Columbus die Segel einreissen, um nicht etwa bei Nacht auf Klippen getrieben zu werden. Gegen Mitternacht erblickte man ein Licht in der Ferne. „Land, Land!“ erscholl es jetzt aus jeder Brust; man stürzte einander in die Arme, alle weinten vor Freude und baten knieend den Columbus um Verzeihung. Als der Morgen anbrach — es war am 70sten Tage nach der Abfahrt — sahen sie eine schöne, grüne Insel vor sich liegen.

3. Mit Sonnenaufgang ruderten sie nun unter kriegerischer Musik ans Land; Columbus, eine Fahne in der einen Hand, einen Degen in der andern, war der erste, der die neue Welt betrat. Nachdem er mit der ganzen Mannschaft Gott auf den Knien gedankt, nahm er die Insel feierlich für den König von Spanien in Besitz. Die Inselbewohner, welche von allen Seiten am Ufer zusammengeströmt waren, betrachteten mit Erstaunen die weißen Männer, ihre Kleidung, Schiffe und Waffen. Niemals hatten sie solcherlei gesehen. Sie selbst waren nackt, von kupferrother Hautfarbe; viele trugen als Zierrath Goldbleche in Nase und Ohren. Ihre Insel nannten